

Die Medien sind seit Wochen voll mit Berichten und Kommentaren in Sachen katholischer Kindererschänder und Kinderverprügler. Hier eine Zusammenfassung eines einzigen Tages aus einer einzigen Zeitung. Österreichs Qualitätsblatt DER STANDARD brachte am 23. März 2010 folgende Artikel zu diesem Themenbereich:

Eine Ohrfeige zum Aufwachen

Elmar Fischer, der Bischof von Feldkirch, spricht über hilfreiche Ohrfeigen. Die Projektgruppe der Bischofskonferenz berät über einen Opferfonds, und Laien fordern "loyalen Widerstand" durch Ungehorsam

Feldkirch - "Sexueller Missbrauch und Ohrfeigen sind ja nicht das Gleiche, ich bitte daher darum, nicht alle Vorwürfe in einen Korb zu werfen", forderte Bischof Elmar Fischer am Montag sichtlich beleidigt die Medien auf. Grund für Fischers Ärger sind Schlagzeilen in Österreich und ein Profil-Bericht über Gewalttätigkeiten Fischers bei einem Jugendlager in den 1960er-Jahren.

Die Gewaltvorwürfe gegen Fischer kommen von Vene Maier, einem in Wien lebenden Journalisten¹ und Autor. Als 15-Jähriger nahm Maier, heute 63 Jahre alt, mit zwei Freunden an einem Ferienlager im Bregenzerwald teil, das Elmar Fischer, damals Kaplan, leitete. Eskaliert sei die Situation an einem heißen Sommertag, erinnert sich Maier im STANDARD-Gespräch: "Wir wollten nicht wandern und haben uns versteckt, leider haben sie uns gefunden."

Ohne Frühstück hätten sie mit auf den Berg gemusst. "Da haben wir einen Sitzstreik gemacht. Den T. haben der Kaplan und sein Helfer dann weggeschleppt." Der Bub sei entwischt, den Hang hinunter, der Kaplan hinten nach. "Dann ist der Fischer auf einem Kuhfladen ausgerutscht. Der T. war weg, wir haben gelacht." Abends war Schluss mit lustig. Fischer schmiss die Buben aus dem Lager. "Da haben wir uns in der Nähe auf ein Bänkle gesetzt." Das hätte Fischer geärgert. "Er hat mich mehrmals geohrfeigt, ich bin zu Boden gegangen. Dann hat er uns den Weg hin-untergetrieben. Wir hatten kein Geld, so haben wir in einem Heustadel schlafen müssen." Maiers Freund H. bestätigt: "Wir haben uns geduckt, Vene hat die Ohrfeigen abgekriegt."

Der Bischof kann sich weder an das Lager noch an die Buben erinnern. Die Ombudsstelle solle den Fall klären, sagt Fischer, und: "Ich würde gerne mit den Herren ein Gespräch führen." "Dann soll der Herr Bischof anrufen", sagt Maier.

Fischer gab aber zu, einen anderen Buben geschlagen zu haben. Die Hand sei ihm ausgerutscht. "Solche Aktionen können sogar hilfreich sein im Leben", relativierte er. Für die g'sunde Watschn sei er nicht prinzipiell, in diesem Einzelfall habe sie bewirkt, "dass der junge Mann aufgewacht sei" - das habe ihm der Geschlagene, heute selbst Priester, versichert. Anzeigenpflicht angedacht

Die von der Österreichischen Bischofskonferenz eingesetzte Projektgruppe zum Thema sexuellen Missbrauchs in der Kirche hat am Montag die Arbeit aufgenommen. Auf die Einrichtung eines Opferfonds konnte man sich noch nicht einigen. Der Vorsitzende, Generalvikar Franz Schuster aus Wien, verwies auf die Worte von Kardinal Christoph Schönborn, dass die Gesetzeslage Entschädigungszahlungen klar regle. Man müsse im Einzelfall entscheiden. Für Schuster ist eine Anzeigepflicht unausweichlich.

Die Hauptprobleme der Kirche seien Vertuschung und Verlogenheit, heißt es bei der römisch-katholischen Laieninitiative. Obmann. Ex-Volksanwalt Herbert Kohlmaier, ruft die Gläubigen auf, nicht auszutreten, aber "loyalen Widerstand" durch "konsequenten Ungehorsam" zu leisten.

In Deutschland werden mittlerweile zunehmend Verdachtsfälle auch in evangelischen Einrichtungen bekannt. (Jutta Berger, DER STANDARD, 23.3.2010)

Wiener Opferanwalt

"Mit so einem Ansturm nicht gerechnet"

Viele Opfer wählen Rechtsweg - Debatte um Verjährung

Wien - In der Kanzlei von Werner Schostal geht es dieser Tage rund. Seit bekanntwurde, dass der Wiener Anwalt Missbrauchsoffer der katholischen Kirche vertritt und auch eine Klage nicht scheut - angestrebt werden zunächst aber außergerichtliche Zahlungen von bis zu 80.000 Euro pro Person -, rennen Betroffene Schostal förmlich die Tür ein. "Es ist unglaublich, wie viel Menschen sich melden. Mit so einem Ansturm haben wir ehrlich nicht gerechnet", schildert der Advokat im Gespräch mit dem Standard die Situation.

¹ Anm. d. HP: langjähriger Journalist der KPÖ-Tageszeitung VOLKSSTIMME - man kann gespannt sein, ob strengkatholische Medien wie z.B. *kath.net* dies herausbringen und dann vielleicht von einer "bolschewistischen Hetze" berichten werden ...

Und eingesetzt hat der Sturm auf die Kanzlei bereits einen Tag vor dem offiziellen Start der eigenen Opfer-Hotline (0699/10 369 369) der Plattform Betroffene kirchlicher Gewalt. Freigeschaltet wird diese nämlich erst heute, Dienstag. Die Hotline steht ab diesem Zeitpunkt Betroffenen jeweils von Montag bis Freitag zwischen neun und zwölf Uhr zur Verfügung. "Sie wird von einer Psychologin betreut. Das Angebot umfasst sowohl psychologische als auch juristische Unterstützung. Ebenso ist der Austausch mit anderen Gewaltopfern möglich", erläutert Schostal.

Klage eingeräumt

Der Wiener Zivilrechtsprofessor Wolfgang Zankl räumte in diesem Zusammenhang im Ö1-Mittagsjournal am Montag einer Klage gegen die Kirche wenig Aussicht auf Erfolg ein. Erstens seien viele der bisher bekannten Missbrauchsfälle bereits verjährt, Schmerzensgeld könne in diesen Fällen nicht mehr eingeklagt werden. Zweitens gelte grundsätzlich, dass jeder Täter für sein Fehlverhalten "selbst verantwortlich ist", führt Zankl aus. Und es sei fraglich, ob die Kirche, einzelne Diözesen oder Orden für Missbrauch oder Misshandlungen durch ihre Mitarbeiter rechtlich haftbar gemacht werden können. Und in der österreichischen Rechtsprechung seien Schmerzensgeldzahlungen vergleichsweise niedrig und würden bei Missbrauchsoffern selten über 20.000 Euro liegen.

Meinhard Lukas, Zivilrechtsprofessor an der Linzer Johannes-Kepler-Universität, sieht die Sachlage differenzierter: "Im Rahmen der schadensersatzrechtlichen Verjährung gibt es prinzipiell zwei Fristen: An sich 30 Jahre ab Schadenseintritt und dann eine Dreijahresfrist. Für eine gerichtlich strafbare Tat mit mehr als einem Jahr Freiheitsstrafe gilt die Dreijahresfrist für den Täter nicht". Die große Frage, "die völlig offen in der Rechtsprechung ist", sei aber, ob besagte Dreißigjahresfrist auch auf den Rechtsträger, für den der Täter wirkt, durchschlägt.

Selbst wenn es drei Jahre wären, müsse man sich "immer noch fragen, ob man bei einem Opfer, dass sich aufgrund seiner Traumatisierung außerstande gefühlt hat, Schadensersatz geltend zu machen, einfach sagen kann: 'Es ist verjährt'". Auch die maximale Höhe mit 20.000 Euro bezweifelt Lukas: "Wenn man einen möglichen jahrelangen Verdienstentgang oder die Therapiekosten miteinbezieht, kommen auch wesentlich höhere Beiträge in Betracht". (Markus Rohrhofer DER STANDARD, 23.3.2010)



Liebe Missbrauchsoffer!

Vermutlich wollte er dem Chef nicht vorgreifen, daher hat es so lange gedauert, bis endlich das Wort fiel, das auch gehobenen Ansprüchen an klerikale Bußfertigkeit gerecht wird und seit Wochen fällig war. Keinen Tag vor dem Hirtenbrief des Papstes an die irischen Gläubigen schleuderte Kardinal Schönborn in seiner Sonntagspredigt für die "Krone"-Gläubigen den Anklägern von Kindesmissbrauch endlich das Jesus-Wort entgegen: "Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie." Höchste Zeit, die Kritikaster ein wenig in die Schranken zu weisen, die glauben, der Kirche am Zeug ihrer sexuellen Obsessionen flicken zu müssen. Jesus verharmlöst das nicht - in seinem Fall ging es um eine Ehebrecherin, doch vielfacher Kindesmissbrauch ist davon ja nur einen

Steinwurf entfernt. Aber er warnt uns alle davor, so zu tun, als wären wir ohne Sünden. Und wer so frei von Sünden ist, dass er einen Stein in die Kirche werfen dürfte, das entscheidet immer noch - die Kirche.

Bei diesem per Hirtenbrief absegneten Spagat zwischen verspäteter Reue und vorbeugendem Selbstmitleid kann sich der Kardinal auf den Gehorsam der Schafe in der Redaktion der "Krone" stützen, die es gewohnt sind, unter der Leitung ihres Oberhirten Rosenkranz zu beten auf Teufel komm 'rein. Liebe große Mehrheit in diesem Land, sprach Michael Jeannée am Samstag die Minderheit der "Krone"-Leser an, natürlich ist Euch längst aufgefallen, dass wir, Eure Zeitung, im gegenwärtigen "Enthüllungs-Tsunami" aus Kirche und Kloster die Segel gereift haben und nicht mitmachen bei der hasserfüllten Hatz auf Heiland und Kreuz.

Zwar hat weit und breit niemand Heiland und Kreuz gehätzt, aber wer die Wandlung von Dichands Postillon zum Defensor fidei et sanctae ecclesiae erfährt - Saulus in Paulus ein Klacks dagegen! - ist der Forderung, nichts als die Wahrheit, enthoben. Dass wir nicht genüsslich, akribisch und seitenlang "aufbereiten" die Berichte und Beichten von Schändern und Geschändeten, ist ihm ein Anliegen, fragt er sich doch: Cui bono - wem nützt das (sensations-)lüsterne Aufmacher-Gehechel über das Schreckliche, das da in der Tat passiert ist? Wem traditionell vor (sensations-)lüsterne Aufmacher-Gehechel derart graut wie der "Krone", der kann nur zu dem Schluss kommen: Außer der brustschwachen Auflage der Konkurrenz und jenen, die mit Schändern und Geschändeten ihr unappetitliches Süppchen kochen, niemandem!

Auf die Idee, dass es vielleicht künftigen Klosterzöglingen nutzen könnte, brachte ihn auch der inzwischen veröffentlichte Hirtenbrief nicht. Im Gegenteil, Sonntag musste er in einem Sendschreiben an die lieben Missbrauchsoffer neue Schandtaten konstatieren. Gestern hat der Kirchenkampf auf Eurem Rücken (!) eine neue Dimension erreicht. Mit der Nachricht des "Standard", die komprimiert lautete: Neu gegründeter Verein "Opfer kirchlicher Gewalt" bereitet Sammelklage gegen katholische Kirche vor.

Sensibel, wie er ist, empört ihn dieser Kirchenkampf auf Eurem Rücken umso mehr, als er nicht daran zu glauben vermag, dass die Traumata Eurer Seelen, die Wunden Eurer Herzen (so sie nicht längst vernarbt und geschlossen sind) nun am schnöden Mammon gesunden werden. Gegen Missbrauch frech aufzubegehren und dann auch noch geldgierig sein, das geht dort zu weit, wo schnöder Mammon das Lebenselixier des Oberhirten ist. (..)

Günter Traxler, DER STANDARD, 23.3.2010)

Nicht schlecht! Oder? Dieser Heuchlerverein namens "römisch-katholische Kirche" wurde hier durchgehend und umfassend vorgeführt. Sowas zu lesen, sollte eigentlich bei einem durchschnittlichen katholischen Kirchenmitglied, also bei einem Menschen, der sonntags nicht in die Kirche geht, keine Gebete spricht und bloß aus Tradition und Gewohnheit den Kirchenbeitrag entrichtet, ausreichen, die Mitgliedschaft zu kündigen. Einen neuen Rekord an Austritten wird es sicherlich 2010 geben. Aber vermutlich wird er überbietbar bleiben. Denn vorsichtshalber ein bisschen katholisch werden die meisten Menschen, die von diesen Geschehnissen höchst unangenehm berührt wurden, doch bleiben wollen. Man weiß ja schließlich nie, ob nicht doch irgendwas dran sein könnte an der Religion vom Ratzinger und seiner Bruderschaft. Liebe Leute, es ist nichts dran, die katholische Religion ist wirklich so, wie sie sich präsentiert, sie ist daher zuhöchst und zutiefst entbehrlich!